

caractérisant très justement les deux écrivains. Pour les autres auteurs, paiens ou chrétiens, il s'agit moins de sources proprement dites (p. 25) que d'un fonds commun, de mots ou d'expressions déjà passés dans ce fonds.

Il faut mettre à part évidemment Sénèque et l'éthique stoïcienne (p. 44), et chez les chrétiens Minucius Felix, qui »mérite d'être réhabilité« (p. 139)! »Cyprien s'est visiblement inspiré de l'*Octavius*« (p. 29). Les rapprochements en effet sont frappants, quant aux thèmes, aux images, au vocabulaire.

L'histoire de la littérature s'intéressera aux procédés de composition de Cyprien, conformes à la technique oratoire traditionnelle, qu'il tenait de sa formation première: *inventio, dispositio, amplificatio, ornatio* . . . (p. 13–15, et *passim*). Et on peut penser avec J. Fontaine cité p. 161, que de *De bono patientiae* a d'abord été un sermon prononcé (tandis que l'*Ad Donatum* est un dialogue fictif, p. 35–37).

De son côté l'historien du *latin chrétien* s'arrêtera aux très nombreuses remarques, qui abondent dans les *Notes*, sur le vocabulaire, la grammaire, le style, etc., qui permettent d'apprécier combien, en une dizaine d'années, de l'*Ad Donatum* au *De bono patientiae*, Cyprien »à fait réaliser un nouveau et grand pas à la prose d'art latine-chrétienne« (p. 161).

Que ces trop remarques invitent les lecteurs à trouver dans cette édition le plaisir et la profitez que nous y avons trouvés nous-mêmes.

Dijon

P.-Th. Camelot

J. B. Russell, *Satan. The Early Christian Tradition*, 23,5 × 16 cm, 258 S., Cornell University Press, Ithaca/London, 1981.

Mit dem Bösen und dessen Dasein haben sich alle Religionen der Welt vom Iranismus und Judentum her bis zu den größten christlichen Theologen beschäftigt. Der Verfasser stellt uns hier nicht nur eine geschichtliche Analyse der verschiedenen Theologien Satans dar, sondern seine eigenen Einsichten: die beste Lösung zum Problem sei die Antwort des Buches *Job*: Gott ist ein *Augustum*, wie Otto damals schrieb, dessen Güte so stark ist, daß Er vom Bösen das Gute herausholen kann, vorausgesetzt daß wir das Böse in uns überwinden und Satan bekämpfen. Vom Iranismus und der jüdischen Apokalyptik mehr zu hören hätten wir uns gewünscht, da die christlichen Theologomenen auf diese Literaturen zurückzuführen sind. Und der Begriff Satans oder ähnlicher Protoarchonten, der uns bei den Gnostikern und in den Texten von Nag Hammadi entgegenkommt, wird wirklich zu oberflächlich betrachtet.

Straßburg

Jacques E. Menard

Mittelalter

Wilhelm Kurze, *Codex diplomaticus Amiatinus. Urkundenbuch der Abtei S. Salvatore am Montamiata. Von den Anfängen bis zum Regierungsantritt Papst Innozenz III. (736–1198)*. 2. Band: Vom Beginn der ottonischen Herrschaft bis zum Regierungsantritt Papst Innozenz III. (962–1198). Zugleich 4. Band: Facsimiles 2. Lieferung, Tübingen, Max Niemeyer 1981, XIX und 391 S. bzw. Tafeln 72–134.

In dieser Zeitschrift durften wir den ersten Band des großartigen Werkes besprechen (91 [1980] 417–419); es war nur möglich, unsere ersten tiefen Eindrücke mitzuteilen, von denen wir jetzt sagen, der 2. Band hat sie nur verstärkt. Mit Spannung sehen wir dem dritten und letzten Band entgegen, der „einen Abriss der Klostergeschichte, eine umfangreiche Einleitung, die italienische Übersetzung der Kopfregegenen, einige begleitende Untersuchungen zu Problemen der Edition und natürlich eine Literaturliste und

umfangreiche Register enthalten soll“, wie Verf. auf S. X verspricht. Möge es ihm gelingen, die zwei nun vorliegenden Bände von 370 Urkunden, die bestens ediert sind – wir kennen keine Parallele! – mit der dritten so abzurunden, daß die Leser, die hier fachlich stärkstens gefordert sind, sie für die Übungen in den paläographischen und historischen, zumal den kirchen- und ordensgeschichtlichen Seminarien bewältigen können; dieses Standardwerk ist nicht zu vermissen. Der Verf. selbst weist auf den Reichtum an wirtschafts- und agrargeschichtlichen Informationen hin – auch für Ortsnamenforschung, Sprachwissenschaft, Paläographie und Diplomatik (S. IX).

Wenn auch das Kloster S. Salvatore heute verschwunden ist, so sind doch die Nachfolger, d.h. die heutigen Zisterzienser- oder Benediktinerklöster oder die anliegenden Diözesen Chiusi oder Siena wie alle, die auf den hohen Geschichtswert der Reichsabteien nicht verzichten, dieser selbstlosen urkundlichen Aufarbeitung von fast fünf Jahrhunderten großen Dank schuldig. Den Eindruck von damaliger Verrechtlichung von Kirche und Kloster, also der zu intensiven Befassung mit den irdischen Gütern, dürfte die Entdeckung überwinden, daß es sich auch um eine ein halbes Jahrtausend lange Rechtssicherheit handelt, die noch Jahrhunderte bestehen blieb und sicherlich mithalf, den Existenzkampf – um den es sich oft handelte – durchzufechten. Im ersten Band werden, wie wir schon angaben, Probleme wie Königsschutz, Kommandarabte, Kriegsdienst, Sklavenhandel, Priestererbschaften, Priestersöhne und *pueri oblati* behandelt; im zweiten handelt es sich durchweg um Käufe und Schenkungen, Seelstiftungen von Pfarreien, Kirchen, Hospitälern, Armenhäusern, Burgen, Weinbergen, Feldern, Kastanienhainen, Weiden, Ölgärten, Eichenhainen, Weidenbüschen, bis zu „warmen und kalten Quellen“, aber auch von zunächst undurchsichtigen Geschäften mit Prämien (*merita*) in Gestalt von Goldfibeln, Goldringen und Pelzmänteln, die das Ende von Prozessen bedeuten. Bedeutsamer sind jedenfalls die vielen Papst- und Kaiserurkunden, an 30, die durchweg den Besitz bestätigten und oft wohl bitter nötig waren. König Heinrich IV. wird gegen die räuberischen Grafenvögte zu Hilfe gerufen; um 1084 ist das Kloster so arm geworden: statt 100 Mönchen fristen nur noch 12 ihr Leben. 50 Jahre zuvor war die Salvator und Marienkirche sehr festlich geweiht worden, der Patriarch Poppo von Aquileja und 17 andere Bischöfe nahmen die Weihe vor und erteilten einen Ablass von 18 Jahren; damals wird der Reliquienschatz aufgezählt, über den der Verf. demnächst eine eigene Arbeit anzufertigen verspricht (179). In den 7 Altären befinden sich Reliquien von ca. 80 Märtyrern; von den „Sach-Reliquien“ nennen wir: vom Kreuz des Herrn, vom Grabtuch und *sudarium*, vom Stein, den der Engel wegwälzte, vom Staub des Grabes und dem Schwamm beim Kreuz, von der Krippe, vom Stein, auf dem Christus bei der Verklärung stand, vom Stein, auf dem er bei der Brotvermehrung saß, über dem er am Ölberg lag, vom Tisch Abrahams, als dieser die Engel bewirtete, vom Schleier Mariens, von der Bibel, die der hl. Papst Gregor eigenhändig geschrieben habe (Ist dies der berühmte Vulgata-Kodex Amiatinus?). Vielleicht erreichte das Kloster seinen politisch-geschichtlichen Höhepunkt, als um 1152 die Päpste dem Abt das Privileg der bischöflichen Insignien verlieh, Mitra, Ring, Stab und Sandalen, für ihn und seine Nachfolger und als Heinrich VI. den kaiserlichen Schutzbrief ausstellte, das Kloster von allen Abgaben außer dem *fodrum imperiale*, die Kriegssteuer, befreite, und Innozenz II. 1198 die Privilegien gegen jährliche Zahlung von 2 Goldbyzantinern bestätigte. Darüber im einzelnen und im Gesamtbild dürfen wir im 3. Band näheres erwarten; ein Stück deutscher Geschichte in Italien wird uns begegnen und seine Darstellung gerecht auch dem Auftraggeber zur Ehre, dem Deutschen Historischen Institut in Rom.

Siegburg

Rhaban Haacke

Antonius García y García, *Constitutiones Concilii quarti Lateranensis una cum Commentariis glossatorum* (Monumenta Iuris Canonici Series A: Corpus Glossatorum Vol. 2).

Città del Vaticano (Biblioteca Apostolica Vaticana) 1981. XI, 518 S. Paperback.